

„LECTERS MOTIVE SIND DURCHAUS REALISTISCH“

Im CINEMA-Interview verrät der Kriminalist und Fachbuchautor **STEPHAN HARBORT** wieviel Wahrheit in den Hannibal-Geschichten steckt und warum uns dieser Killer so fasziniert



INTERVIEW ARTUR JUNG

Einer ihrer kriminologischen Fachsätze hat den Titel „Hannibal-Syndrom“. Könnte es einen Hannibal Lecter tatsächlich geben? Eigentlich nicht. Hannibal Lecter ist eine Ikone der medialen Serienmörder aber auch ein begnadeter Zeremonienmeister der Gewalttätigkeit. Also wenn dieser kultivierte Kannibale sein diabolisches Grinsen aufsetzt dann lacht auch der Tod mit. Diese Kunstfigur hat Abgründigkeit, Perversion und serielles Morden in unserer Fantasie attraktiv und salonfähig gemacht und sogar ein spezifisches Täterprofil geprägt. Dadurch existiert jetzt eine bunte und bizzare Serienmörderparallelwelt, so würde ich das mal bezeichnen. Ich denke, der Bösewicht an sich ist stets interessant, weil er aus einer Horrorwelt kommt, die uns schockiert, die wir aber nicht betreten dürfen und die uns aber gerade deswegen neugierig macht und anzieht. Hannibal Lecter ist ein gebildeter Bonvivant, das entspricht ja überhaupt nicht dem Klischee eines Serien-

mörders. Sind solche Verbrecher in allen Gesellschaftsschichten zu finden? Grundsätzlich ja, aber ca. 80 Prozent kommt aus der sozialen Mittel- bis Unterschicht. Es gibt ja kein typisches Täterprofil des Serienmörders, auch wenn das immer wieder behauptet wird. Aber bezogen auf berufliche Tätigkeiten kann man tatsächlich sagen, in den allermeisten Fällen sind es Handwerker und Arbeiter. In dem neuen Film „Hannibal Rising“ muss Hannibal erleben wie seine Schwester ermordet und gegessen wird. Ist das ein realistische Motiv dafür selbst zum Mörder und Kannibalen zu werden? In habe festgestellt, dass bei jedem Täter ein Schlüsselerlebnis festzustellen ist, das diese hochabnorme Entwicklung in Gang setzt. Es ist es also sehr plausibel, dass Hannibal eben von einem solchen Schlüsselerlebnis eingefangen und geprägt worden ist – das ist durchaus realistisch. Gibt es denn Serienmörder, die kein Motiv haben? Nein, es gibt keinen Täter, der ohne Motiv mordet. Was wir feststellen ist, dass es in aller

Regel nicht nur ein Motiv gibt sondern ein ganzes Motivbündel. Da unterscheide ich zwischen zwei Ebenen: Auf der einen Seite die Tatabene, wo auch am Tatort etwas Geschehenes nachgewiesen werden kann, beispielsweise wenn das Opfer vergewaltigt wird, dann geht es in die Richtung Sexualität oder Perversion, wenn dem Opfer etwas weggenommen wird, ermitteln wir in Richtung Habgier. Die zweite Ebene ist viel interessanter, denn neben den augenscheinlichen Motiven spielen in jedem Fall auch zwei Komponenten eine Rolle, die man nicht ohne weiteres erkennen kann, weil sie sich im Kopf des Täters abspielen: Die unbefriedigte Lust an der Macht endlich einmal alles tun zu können, was man sich vorgestellt hat. Und das korrespondiert eben sehr häufig mit dem sozialen Status dieser Täter, die häufig an den Rand der Gesellschaft gespült worden sind. Sie haben viele Serienmörder interviewt. War einer wie Hannibal Lecter? Ich kann mich an eine Begegnung mit einem 47jährigen Mann im Hochsicherheitstrakt der JVA Köln erinnern, der

schon äußerlich eine gewisse Ähnlichkeit mit Hannibal hatte und dieser Mann hat mich dann sechs Stunden lang in Atem gehalten. Er hatte binnen einer Woche drei Menschen auf sehr grausame Art getötet und während seiner Haft zwei Mordversuche an Mitgefangenen unternommen. Er hatte das Bedürfnis mir eine Show zu liefern, er hat sehr viel geredet und immer wieder meinen Kugelschreiber genommen, wurde lauter und kam dann auf mich zu. Er wollte immer wieder darauf hinweisen wie gefährlich er ist und dass man ihn entsprechend zu respektieren hat. Er hat mir diese Bestie vorgespielt. Wie viel Wahrheit drin war kann ich nicht beurteilen, aber die Situation war natürlich unangenehm. Glauben Sie, dass man durch Filmeschauen zum Serienmörder werden kann? Könnte man fast meinen. Ich kann ein konkretes Beispiel nennen: In dem Western „Red River“ gibt es eine Szene, in der zwei Cowboys miteinander streiten. Der Jüngere entreißt dem Gegenspieler den Revolver und tötet ihn durch mehrere Schüsse in die Brust. Das hat einen jungen Mann in Deutschland so fasziniert, dass er sofort Fantasien entwickelte, die genauso aussahen – er hat sie auch verwirklicht, nicht nur einmal, sondern viermal. So ein mediales Ereignis, vollkommen egal ob das ein Horrorfilm oder ein Buch ist, kann dazu beitragen dass diese Taten ein bestimmtes Gesicht bekommen. Diese Taten wären aber auch ohne mediale Ereignisse passiert, weil die Ursache wesentlich früher gesetzt wird. Insofern wäre es also auch unsinnig in Filmen wie „Hannibal“ die Ursache für serielles Töten zu sehen. ■



Das aktuelle Fachbuch von **STEPHAN HARBORT**: „Das Serienmörder-Prinzip“